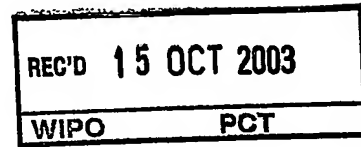




# ÖSTERREICHISCHES PATENTAMT

A-1200 Wien, Dresdner Straße 87

Kanzleigeühr € 13,00  
Schriftengebühr € 52,00



Aktenzeichen A 775/2002

Das Österreichische Patentamt bestätigt, dass

**die Firma QSEL - Quantum Solar Energy Linz Forschungs- und  
Entwicklungsgesellschaft m.b.H.  
in A-4010 Linz, Gruberstraße 40-42  
(Oberösterreich),**

am **22. Mai 2002** eine Patentanmeldung betreffend

**"Verfahren zur Nachbehandlung einer photovoltaischen Zelle",**

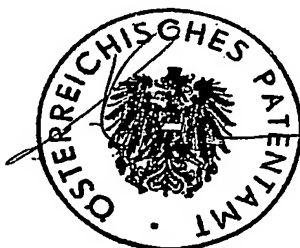
überreicht hat und dass die beigeheftete Beschreibung samt Zeichnungen  
mit der ursprünglichen, zugleich mit dieser Patentanmeldung überreichten  
Beschreibung samt Zeichnungen übereinstimmt.

Österreichisches Patentamt  
Wien, am 2. September 2003

Der Präsident:

i. A.

**PRIORITY DOCUMENT**  
SUBMITTED OR TRANSMITTED IN  
COMPLIANCE WITH  
RULE 17.1(a) OR (b)



**HRNCIR**  
Fachoberinspektor

Patentanwälte  
Dipl.-Ing. Gerhard Hübscher  
Dipl.-Ing. Helmut Hübscher  
A-4020 Linz, Spittelwiese 7

015034

(51) Int. Cl.<sup>6</sup>:

IXG417

A 775/2002

AT PATENTSCHRIFT <sup>(11)</sup> Nr.

(73) Patentinhaber:

QSEL-Quantum Solar Energy Linz Forschungs- und  
Entwicklungsgesellschaft m.b.H.  
Linz (AT)

(54) Gegenstand:

Verfahren zur Nachbehandlung einer photovoltaischen  
Zelle

(61) Zusatz zu Patent Nr.

(66) Umwandlung aus GM

(62) Ausscheidung aus:

(22) (21) Angemeldet am:

(23) Ausstellungspriorität:

(33) (32) (31) Unionspriorität:

(42) Beginn der Patentdauer:  
Längste mögliche Dauer:

(45) Ausgegeben am:

(72) Erfinder:

(60) Abhängigkeit:

(56) Entgegenhaltungen, die für die Beurteilung der Patentierbarkeit in Betracht gezogen wurden:

(31 175)

Die Erfindung bezieht sich auf ein Verfahren zur Nachbehandlung einer photovoltaischen Zelle mit einer photoaktiven Schicht aus zwei molekularen Komponenten, nämlich einem Elektronendonator und einem Elektronenakzeptor, insbesondere einer konjugierten Polymerkomponente und einer Fullerenkomponente, und mit zwei beidseits der photoaktiven Schicht vorgesehenen, metallischen Elektroden, wobei die photovoltaische Zelle einer Wärmebehandlung über der Glasumwandlungstemperatur des Elektronendonators während einer vorgegebenen Behandlungszeitspanne unterworfen wird.

Als konjugierte Kunststoffe bezeichnete Kunststoffe mit einer abwechselnden Aufeinanderfolge von Einfach- und Doppelbindungen weisen hinsichtlich der Elektronenenergie mit Halbleitern vergleichbare Energiebänder auf, so daß sie auch durch ein Dotieren vom nichtleitenden, in den metallisch leitenden Zustand überführt werden können. Beispiele für solche konjugierten Kunststoffe sind Polyphenylene, Polyvinylphenylene, Polythiophene oder Polyaniline. Der Wirkungsgrad der Energieumwandlung von photovoltaischen Polymerzellen aus einem konjugierten Polymer liegt allerdings typischerweise zwischen  $10^{-3}$  und  $10^{-2}$  %. Zur Verbesserung dieses Wirkungsgrades ist es bekannt (US 5 454 880 A), die photoaktive Schicht aus zwei molekularen Komponenten aufzubauen, von denen die eine durch ein konjugiertes Polymer als Elektronendonator und die andere durch ein Fulleren, insbesondere ein Buckminsterfulleren  $C_{60}$ , als Elektronenakzeptor gebildet werden. Die an den Grenzflächen zwischen diesen Komponenten durch Licht induzierte, sehr schnelle Elektronenbewegung verhindert eine weitergehende Ladungsträgerrekombination, was eine entsprechende Ladungstrennung zur Folge hat. Diese wirksame Ladungstrennung findet allerdings nur im Grenzflächenbereich zwischen dem Elektronendonator und dem Elektronenakzeptor statt, so daß eine möglichst homogene Verteilung der als

Die Erfindung löst die gestellte Aufgabe dadurch, daß die Wärmebehandlung der photovoltaischen Zelle zumindest während eines Abschnittes der Behandlungszeitspanne unter dem Einfluß eines elektrischen Feldes durchgeführt wird, das durch eine an die Elektroden der photovoltaischen Zelle angelegte, deren Leerlaufspannung übersteigende Erregerspannung erregt wird.

Durch den Einfluß des während der Wärmebehandlung über die Elektroden der photovoltaischen Zelle erregten elektrischen Feldes kann der Wirkungsgrad der photovoltaischen Zelle in überraschender Weise gesteigert werden. Eine mögliche Erklärung für diese Wirkungsgradverbesserung wird darin gesehen, daß durch das elektrische Feld zusätzliche Ladungsträger über die Elektroden in die photoaktive Schicht injiziert werden. Diese zusätzlichen Ladungsträger unterstützen die Ausrichtung der Polymerkomponente in Richtung des angelegten elektrischen Feldes, was eine entsprechende Beweglichkeit der Polymerelemente voraussetzt, die durch die Erwärmung der photovoltaischen Zelle über die Glasumwandlungstemperatur der Polymerkomponente sichergestellt wird. Mit der verstärkten Ausrichtung des Poly-

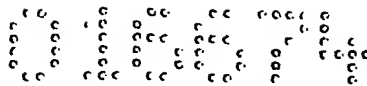
mers erhöht sich dessen Leitfähigkeit für Ladungsträger. Außerdem werden die elektrischen Kontakte zwischen den Elektroden und der photoaktiven Schicht nachhaltig verbessert, so daß der serielle Widerstand innerhalb der photovoltaischen Zelle verringert wird. Mit dieser Verringerung des seriellen Widerstandes geht außerdem eine Vergrößerung des Kurzschlußstromes und des Füllfaktors einher.

Damit in der photoaktiven Polymerkomponente über das elektrische Feld Ladungsträger injiziert werden können, muß die zur Erregung des elektrischen Feldes an die Elektroden der photovoltaischen Zelle angelegte Erregerspannung die Leerlaufspannung der photovoltaischen Zelle entsprechend übersteigen. Um eine gute Wirkung zu erzielen, soll die Erregerspannung die Leerlaufspannung um wenigstens 1 V übersteigen. Besonders günstige Verhältnisse ergeben sich für die meisten Anwendungsfälle, wenn die Erregerspannung zwischen 2,5 und 3 V gewählt wird. Die Obergrenze der Erregerspannung wird an sich durch die Belastbarkeit der photovoltaischen Zelle durch das angelegte elektrische Feld begrenzt. Eine Erhöhung der Erregerspannung über den angegebenen Bereich von 2,5 bis 3 V bringt allerdings im allgemeinen keine Steigerung der Richtwirkung auf die photoaktive Polymerkomponente mit sich.

Der positive Einfluß der Wärmebehandlung auf die Kristallisationsneigung der photoaktiven Polymerkomponente nimmt nach einer bestimmten Behandlungszeitspanne ab, so daß die Zeitspanne, während der die photovoltaische Zelle unter Einfluß eines elektrischen Feldes einer Wärmebehandlung unterworfen wird, vorteilhaft beschränkt wird. Behandlungszeitspannen zwischen 2 und 8 min ergeben günstige Voraussetzungen für die Wärmebehandlung, wobei sich ein Optimum im Bereich einer Behandlungszeitspanne zwischen 4 und 5 min einstellt.

Anhand der Zeichnung wird das erfindungsgemäße Verfahren zur Nachbehandlung einer photovoltaischen Zelle näher erläutert. Es zeigen

Fig. 1 eine einer Nachbehandlung zu unterwerfende photovoltaische Zelle in einem schematischen Schnitt,



- 4 -

Fig. 2 Kennlinien, die den Zusammenhang zwischen der Spannung und der Stromdichte für photovoltaische Zellen grundsätzlich gleichen Aufbaus, jedoch ohne Wärmebehandlung, mit Wärmebehandlung und mit Wärmebehandlung unter Einfluß eines elektrischen Feldes wiedergeben,

Fig. 3 die auf die Wellenlänge der Photoanregung bezogene Ladungsausbeute je einfallender Lichtleistung wieder für in ihrem Aufbau übereinstimmende photovoltaische Zellen ohne und mit Wärmebehandlung sowie einer Wärmebehandlung unter Einfluß eines elektrischen Feldes und

Fig. 4 die Abhängigkeit des erzielbaren Wirkungsgrades von photovoltaischen Zellen von der Dauer der Wärmebehandlung mit und ohne Einfluß eines elektrischen Feldes.

Gemäß der Fig. 1 besteht die photovoltaische Zelle aus einem lichtdurchlässigen Glasträger 1, der mit einer Elektrode 2 aus einem Indium-Zinn-Oxid (ITO) beschichtet ist. Auf dieser Elektrode 2, die im allgemeinen mit einer Glättungsschicht aus einem durch eine Dotierung elektrisch leitfähig gemachten Polymer, üblicherweise Polyäthylendioxythiophen (PEDOT) abgedeckt wird, ist eine photoaktive Schicht 3 aus zwei molekularen Komponenten, nämlich einer konjugierten Polymerkomponente und einer Fullerenkomponente aufgetragen. Die photoaktive Schicht 3 trägt dann die Gegenelektrode 4, die bei der Verwendung von ITO als Lochsammelnde Elektrode 2 aus einer Aluminiumschicht zur Bildung einer elektronensammelnden Elektrode besteht.

Im Falle des Ausführungsbeispiels wurde als Polymerkomponente ein Polythiophen eingesetzt, das ausgeprägte Kristallisationseigenschaften als Voraussetzung für eine gute Lochleitfähigkeit mit sich bringt. Als Polythiophen wurde dabei ein Poly-3-hexylthiophen (P3HT) mit einem Methanofulleren, nämlich [6.6]-Phenyl-C<sub>61</sub>-butylsäuremethylester (PCBM), als Elektronenakzeptor verwendet. Auf die ITO-Elektrode 2, die eine Schichtstärke von 125 nm aufwies, wurde eine Schicht aus Polyäthylendioxythiophen-Polystyrolsulfonat (PEDOT-PSS) in einer Dicke von ca. 50 nm aufgebracht, bevor nach einer Trocknungszeit von ca. 45 min unter einem Vakuum von  $10^{-1}$  bis  $10^{-2}$  mbar die photoaktive Schicht aufgetragen wurde, und zwar in Form einer Lösung aus 10 mg P3HT und 20 mg PCBM je ml Lösungsmittel. Als

Die in dieser Weise hergestellten photovoltaischen Zellen wurden einer Nachbehandlung durch Wärme unterzogen, und zwar in Verbindung mit einem elektrischen Feld. Zu diesem Zweck wurden die photovoltaischen Zellen auf eine Heizplatte 5 gesetzt, wobei die Elektroden 2 und 4 an eine elektrische Spannungsquelle 6 angeschlossen wurden. Zwischen den mit 2,7 V beaufschlagten Elektroden 2 und 4 wurde die photoaktive Schicht 3 dem Einfluß eines durch diese Erregerspannung erregten elektrischen Feldes ausgesetzt, sobald die photoaktive Schicht 3 auf eine Behandlungstemperatur zwischen 70 und 75 °C erwärmt wurde, also einer Temperatur über der Glasumwandlungstemperatur der Polymerkomponente. Nach einer Behandlungszeitspanne von 4 min wurde die Nachbehandlung abgebrochen. Die photovoltaischen Zellen kühlten auf Raumtemperatur ab. Zur Veranschaulichung der mit der Erwärmung und der gleichzeitigen Erregung eines elektrischen Feldes erzielbaren Wirkungen wurden die in den Fig. 2 und 3 dargestellten Kennlinien für gleich aufgebaute photovoltaische Zellen gemessen, die einerseits ohne Nachbehandlung blieben und andererseits einer Wärmebehandlung ohne und mit Einfluß eines elektrischen Feldes gemäß den oben angegebenen Bedingungen ausgesetzt wurden.

Die Kennlinien gemäß der Fig. 2 wurden bei einer Belichtung mit weißem Licht ( $80\text{mW/cm}^2$ ) aufgenommen. Die für eine photovoltaische Zelle ohne Nachbehandlung aufgenommene Kennlinie a zeigt eine Leerlaufspannung von 300 mV und eine Stromdichte für den Kurzschlußstrom von ca.  $2,5\text{ mA/cm}^2$  bei einem Füllfaktor von 0,4. Der Wirkungsgrad kann für diese photovoltaischen Zellen mit ca. 0,4 % angegeben werden. Die Kennlinie b wurde für eine photovoltaische Zelle aufgenommen, die einer Nachbehandlung nur durch Wärme unterworfen wurde. Im Vergleich zur Kennlinie a steigen die Leerlaufspannung auf 500 mV und die Dichte des Kurzschlußstromes auf ca.  $7,5\text{ mA/cm}^2$ . Der Füllfaktor wurde mit 0,57 ermittelt. Der Wirkungsgrad liegt bei diesen photovoltaischen Zellen bei 2,5 %. Für photovoltaische Zellen, die einer Wärmebehandlung unter dem Einfluß eines elektrischen Feldes unterworfen

wurden, gibt die Kennlinie c eine Leerlaufspannung von ca. 550 mV und eine Kurzschlußstromdichte von ca. 8,5 mA/cm<sup>2</sup> an. Bei einem Füllfaktor von 0,6 ergibt sich eine Steigerung des Wirkungsgrades auf 3,5 %.

In der Fig. 3 kann die Ladungsausbeute je einfallender Lichtleistung

$$\text{IPCE} [\%] = 1240 \cdot I_k / \lambda \cdot I_l$$

über der in nm gemessenen Wellenlänge  $\lambda$  für die zu vergleichenden photovoltaischen Zellen abgelesen werden. Mit  $I_k$  ist die in  $\mu\text{A}/\text{cm}^2$  gemessene Dichte des Kurzschlußstroms und mit  $I_l$  die in  $\text{W}/\text{m}^2$  gemessene Lichtleistung in die obige Formel einzutragen. Es zeigt sich, daß die Quanteneffizienz IPCE für photovoltaische Zellen ohne Nachbehandlung ein Maximum von etwa 30% bei einer Wellenlänge von 440 nm erreicht, wie dies der Kennlinie a entnommen werden kann. Mit einer Wärmebehandlung ohne Einfluß eines elektrischen Feldes erhöht sich die Quanteneffizienz IPCE beinahe um das Doppelte bei gleichzeitiger Verschiebung zu einem Bereich höherer Wellenlängen, so daß diese Wellenlängenbereiche der solaren Strahlung besser genutzt werden können. Durch die Nachbehandlung mit Wärme unter Einfluß des elektrischen Feldes kann eine weitere Steigung entsprechend der Kennlinie c gewährleistet werden, was eine Quanteneffizienz IPCE von 61% ergibt.

In der Fig. 4 ist der Wirkungsgrad von photovoltaischen Zellen bei einer Wärmebehandlung mit und ohne Einfluß eines elektrischen Feldes in Abhängigkeit von der Behandlungszeit dargestellt. Es läßt sich unmittelbar ablesen, daß sich der Wirkungsgrad mit der Behandlungszeit ändert. Für photovoltaische Zellen mit einer Wärmebehandlung ohne Einfluß eines elektrischen Feldes wird ein Maximum des Wirkungsgrades bei einer Behandlungszeit im Bereich von 6 min erreicht. Unter der Einwirkung eines elektrischen Feldes ergeben sich für das Wirkungsgradmaximum kürzere Behandlungszeiten in der Größenordnung von etwa 4 min.



Patentanwälte  
Dipl.-Ing. Gerhard Hübscher  
Dipl.-Ing. Helmut Hübscher  
Spittelwiese 7, A-4020 Linz

(31 175)

# P a t e n t a n s p r ü c h e :

1. Verfahren zur Nachbehandlung einer photovoltaischen Zelle mit einer photoaktiven Schicht aus zwei molekularen Komponenten, nämlich einem Elektronendonator und einem Elektronenakzeptor, insbesondere einer konjugierten Polymerkomponente und einer Fullerenkomponente, und mit zwei beidseits der photoaktiven Schicht vorgesehenen, metallischen Elektroden, wobei die photovoltaische Zelle einer Wärmebehandlung über der Glasumwandlungstemperatur des Elektronendonators während einer vorgegebenen Behandlungszeitspanne unterworfen wird, dadurch gekennzeichnet, daß die Wärmebehandlung der photovoltaischen Zelle zumindest während eines Abschnittes der Behandlungszeitspanne unter dem Einfluß eines elektrischen Feldes durchgeführt wird, das durch eine an die Elektroden der photovoltaischen Zelle angelegte, deren Leerlaufspannung übersteigende Erregerspannung erregt wird.
2. Verfahren nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß das elektrische Feld mit einer die Leerlaufspannung der photovoltaischen Zelle um wenigstens 1V übersteigende Erregerspannung erregt wird.
3. Verfahren nach Anspruch 2, dadurch gekennzeichnet, daß die Erregerspannung zwischen 2,5 und 3V gewählt wird.
4. Verfahren nach einem der Ansprüche 1 bis 3, dadurch gekennzeichnet, daß die photovoltaische Zelle während einer Behandlungszeitspanne zwischen 2 und 8 min, vorzugsweise zwischen 4 und 5 min, einer Wärmebehandlung unter Einfluß eines elektrischen Feldes ausgesetzt wird.

Linz, am 21. Mai 2002

QSEL – Quantum Solar Energy Linz  
Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft m.b.H.

durch:  
Patentanwälte  
Dipl.-Ing. Gerhard Hübscher  
Dipl.-Ing. Helmut Hübscher  
A-4020 Linz, Spittelwiese 7

Patentanwälte  
Dipl.-Ing. Gerhard Hübscher  
Dipl.-Ing. Helmut Hübscher  
Spittelwiese 7, A-4020 Linz

(31 175)

### Zusammenfassung:

Es wird ein Verfahren zur Nachbehandlung einer photovoltaischen Zelle mit einer photoaktiven Schicht aus zwei molekularen Komponenten, nämlich einem Elektronendonator und einem Elektronenakzeptor, insbesondere einer konjugierten Polymerkomponente und einer Fullerenkomponente, und mit zwei beidseits der photoaktiven Schicht vorgesehenen, metallischen Elektroden beschrieben, wobei die photovoltaische Zelle einer Wärmebehandlung über der Glasumwandlungstemperatur des Elektronendonators während einer vorgegebenen Behandlungszeitspanne unterworfen wird. Um den Wirkungsgrad zu steigern, wird vorgeschlagen, daß die Wärmebehandlung der photovoltaischen Zelle zumindest während eines Abschnittes der Behandlungszeitspanne unter dem Einfluß eines elektrischen Feldes durchgeführt wird, das durch eine an die Elektroden der photovoltaischen Zelle angelegte, deren Leerlaufspannung übersteigende Erregerspannung erregt wird.

FIG.1

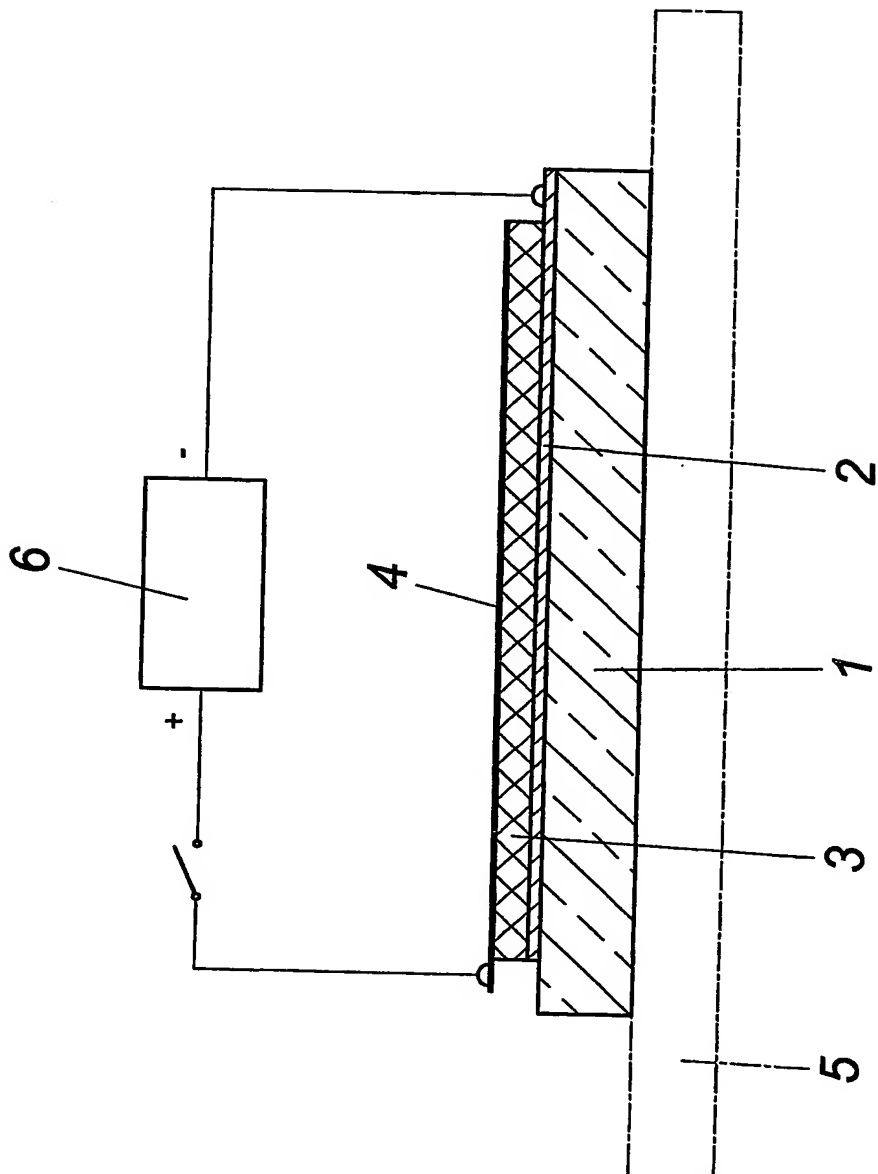


FIG.2

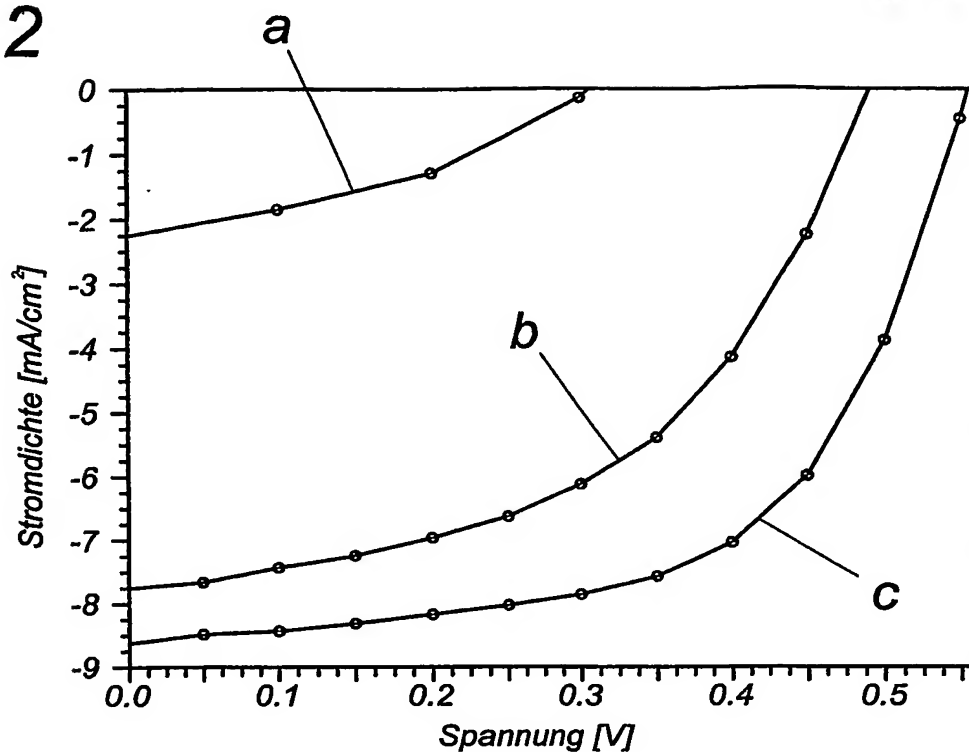


FIG.3

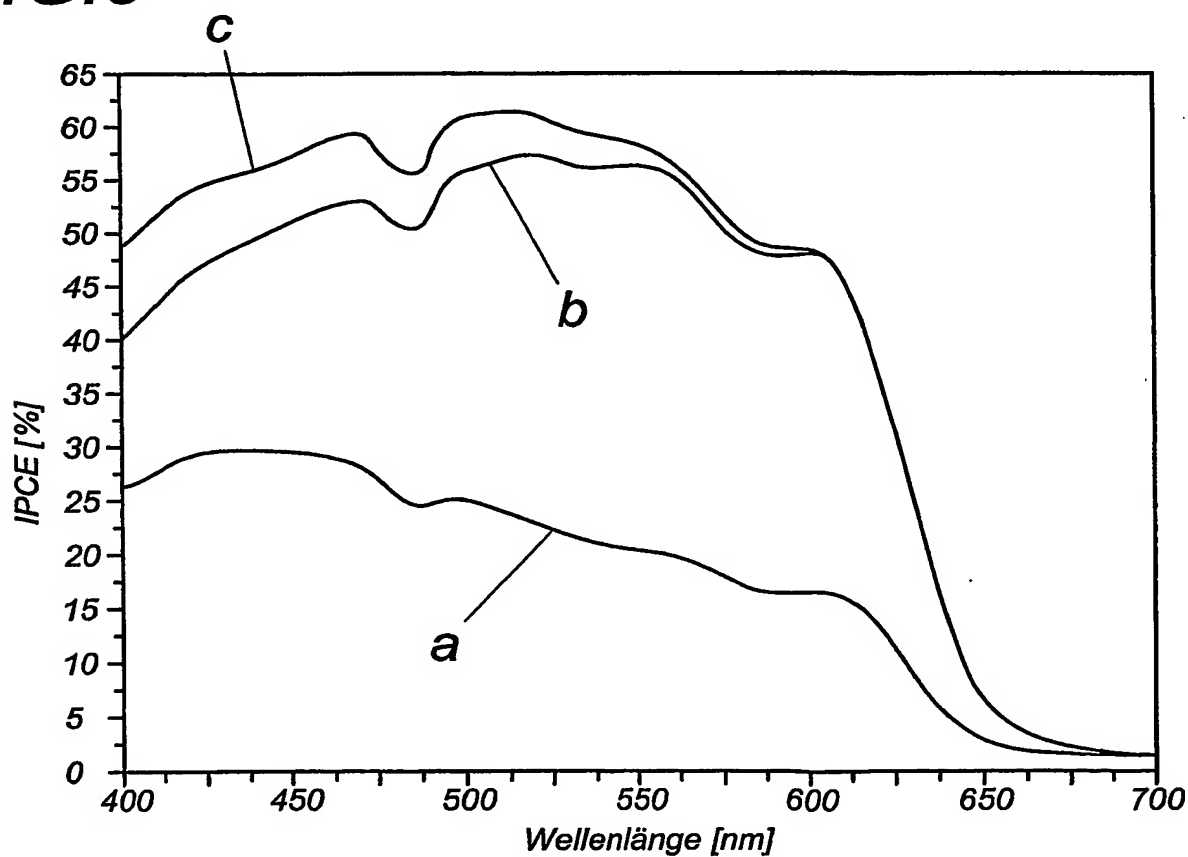


FIG.4

